

Handwerksorganisation ist ähnlich wie die Handelsorganisation aufgebaut.

Da nun in Deutschland nahezu ausnahmslos die selbständigen Uhrmacher und Juweliere Handel und Handwerk nebeneinander betreiben, so ergibt sich für die organisatorische Eingliederung mit möglichst geringem Leerlauf und mit möglichst geringen Unkosten die Notwendigkeit der

Schaffung einer einheitlichen Organisation im obigen Sinne, die ihrerseits sowohl dem Reichsstand des deutschen Handwerks wie dem Reichsstand des deutschen Handels angeschlossen sein muß. Die Grundlagen dafür sind ohne weiteres durch die vorhandenen Verbände der Uhrmacher und Juweliere gegeben. Es bedarf nur der richtigen Zusammenfassung und Zielsetzung.

Dr. von Renteln über die Aufgaben von Handwerk und Handel im neuen Reiche

Bei der Gründung der Reichsstände des deutschen Handwerks und des deutschen Handels am 3. und 4. Mai d. J., über die wir bereits in der vorigen Nummer berichteten, hielt der Reichskampfbundführer Dr. von Renteln, der auch an die Spitze der beiden Reichsstände berufen wurde, zwei hochbedeutsame Reden über die Aufgaben von Handwerk und Handel im neuen Reiche, denen wir folgendes entnehmen:

I. Bedeutung und Aufgaben des Handwerks

Es ist eine historische Stunde, in der das deutsche Handwerk heute zusammentritt. Die geschichtliche Umwälzung, die sich im deutschen Volk vollzieht, trifft das Handwerk nicht unvorbereitet. Ja, es nimmt den Ruhmestitel für sich in Anspruch, in großen Teilen aktiver Träger der deutschen Erhebung zu sein. Damit bekennt es sich zu einem Ziel, das über die Vertretung nur von Standesinteressen weit hinausreicht.

Hinter uns liegt die Zeit des Liberalismus. Diese Zeit hat dem Handwerk nicht zum Segen gereicht. Nein! Sie ist ihm zum Fluche geworden. Das konnte auch nicht anders sein. Und es ist notwendig, mit aller Deutlichkeit zu erkennen, warum es nicht anders sein konnte, und warum sich das Handwerk seit langem in einem scharfen Verteidigungskampf um seine gesunde Fortentwicklung befindet. Denn nur, wenn man die letzten Ursachen einer Entwicklung aufdeckt, kann man den Hebel tief genug ansetzen, um eine Wendung zum Besseren herbeizuführen.

Die ganze Weisheit des Wirtschaftsliberalismus, der bisher in Deutschland herrschte, läßt sich auf eine letzte Grundformel zurückführen. Dieser Grundsatz lautet: „Dadurch, daß jeder Einzelne seinen persönlichen wirtschafts-egoistischen Zielen mit größtem Nachdruck nachstrebt, wird auch die allgemeine Wohlfahrt am besten gefördert, denn“ — so argumentiert man — „wenn jeder Einzelne sein eigenes Los zu bessern sucht, so wird auch das Los der Gesamtheit gebessert.“

In diesem Satz liegt der fundamentale Irrtum der liberalistischen Wirtschaftsauffassung begründet, der die hochstehende Wirtschaft des deutschen Volkes — und nicht nur des deutschen Volkes, sondern der ganzen Welt — an den Rand des Abgrunds geführt hat.

Die Folge dieser Lehre ist nämlich, daß jeder einzelne Mensch in der Wirtschaft sich wahllos und ohne Rücksicht auf die anderen durchzusetzen bemüht. Das mag erträglich erscheinen, solange sich einem Volke immer neue Möglichkeiten der Wirtschaftsbeschäftigung eröffnen. Das führt aber in jenem Augenblick, wo nur ein begrenzter Wirtschaftsraum zur Verfügung steht, zu einem Kampf aller gegen alle, wobei der wirtschaftlich Starke die wirtschaftlich Schwächeren schließlich unter die Füße tritt. Diese Entwicklung haben wir in Deutschland erlebt. Da der Einzelne in diesem ungleichen Kampf in Kürze hätte erliegen müssen, so macht sich unter den Wirtschaftenden das Bestreben geltend, sich

zu Gruppen und zu Wirtschaftsverbänden zusammenzuschließen, um in diesem Kampf eine größere Macht in die Waagschale werfen zu können. Dieser Kampf aber blieb ein Kampf um egoistische Gruppeninteressen. Er wurde geführt mit dem Gesicht, das den eigenen Interessen zugekehrt war, und nicht mit dem Blick auf das Volksganze. Infolgedessen mußte dieser Kampf, der von einzelnen Teilen gegen andere Teile der Volkswirtschaft geführt wurde, zum Ruin des Ganzen führen. Dieser grundsätzliche Irrtum des Wirtschaftsliberalismus ist es, der die Atmosphäre der deutschen Wirtschaft vergiftet hat. Dieser Irrtum ist es, der auch das deutsche Handwerk oftmals in eine falsche Frontstellung hineintrief.

Das deutsche Handwerk, seit vielen Jahrhunderten organisch gewachsen, hat diesen volksfeindlichen Wirtschafts-ideen den größten Widerstand von allen Wirtschaftszweigen geleistet; aber auch seine Fundamente wurden unterspült, und auch in seinen Reihen fanden diese zersetzenden Gedankengänge, denen das deutsche Volk fast erlegen wäre, Eingang.

In einer Zeit der schnellen technischen Entwicklung, in der sich große industrielle Wirtschaftsmächte zusammenballten, mußte das wirtschafts-egoistische Denken eine verheerende Wirkung ausüben. Es mußte das Handwerk im Kampf um seinen Bestand immer mehr zurückdrängen. Es konnte zu jenem verhängnisvollen Vergleich kommen, daß das Handwerk nur ein kleines Segelschiff wäre, im Gegensatz zur Industrie, die ein großer Dampfer sei, dem man, wenn Gefahr im Verzuge ist, viel eher zu Hilfe eilt, als dem kleinen Segelschiff. Das deutsche Handwerk lehnt eine solche Auffassung im Namen des deutschen Volkes und seiner Gesunderhaltung mit Entrüstung ein für allemal ab.

Männer des deutschen Handwerks! Es ist aber notwendig, zu erkennen, daß eine solche Anschauung nur auf dem giftigen Boden des Wirtschaftsliberalismus gedeihen konnte. Denn nur, wenn man nach Zahl und Maß berechnet und mißt, kann eine solche Anschauung entstehen. Wenn man aber nach der gesunden Entfaltung einer jahrhundertlangen geschichtlichen Entwicklung, einem organischen Wachstum, einer ausgeglichenen Zusammensetzung und nach der Kraft, die dem Volkstum und seiner ewigen Erneuerung aus einem Stande quillt, wägt und nicht mißt, so wird die ungeheure Bedeutung des Handwerkerstandes für das deutsche Volk schlagartig klar. Das deutsche Handwerk darf niemals in den Fehler verfallen, quantitativ statt qualitativ zu denken, denn in der Qualität liegt seine Größe und seine Kraft. Es darf niemals nur dem zahlenmäßig Wirtschaftlichen zugewandt sein, sondern es muß sich gründen auf die sittlich-völkischen Aufgaben, die es im Volkskörper erfüllt. Und nur, wenn es sich auf seine sittliche Pflicht dem Volksganzen gegenüber beruft, wird es wieder zu jener Blüte emporsteigen, die seiner Bedeutung entspricht. Und wir erklären hier feierlich, daß das deutsche Handwerk keineswegs gegen den technischen Fortschritt ist, wohl aber ist es gegen den